

# und flüstert Rache

Die verwundete Stadt wartet derweil auf die Ankunft der Rebellen.



Mehrmals täglich lassen die Nato-Bomben die libysche Hauptstadt Tripolis erzittern. Foto: Hamza Turkia (Notimex, AFP)

beispielloses soziales Experiment. Wo Demokratie als Diktatur und Wahlen als Betrug galten, wo es keine Parteien, kein Staatsoberhaupt, sondern nur einen mythisch überhöhten «Revolutionsführer» gab, der durch seine «Dritte Universaltheorie» eine Art politisches Gesamtkunstwerk geschaffen hatte, da wuchsen nicht nur Libyens Landesteile Tripolitania im Westen, Cyrenaica im Osten und Fezzan im Süden zusammen, da verschmolzen auch Herrschaft und Staat.

Die International Crisis Group hat in ihrem jüngsten Bericht bemerkt, dass anders als bei den Aufständen in Tunesien und Ägypten die Trennung von Regime und Staat in Libyen unmöglich ist. Zwar wirkt der Personenkult im öffentlichen Raum fast bescheiden, aber Ghadhafi steckt dem Land in den Knochen. Ghadhafi war Libyen. Libyen war Ghadhafi. Noch die Fixierung des aktuellen Konflikts auf die Frage, ob er bleibt oder geht, bestätigt diese Symbiose. Die Berber im Süden, die von den Nafusa-Bergen auf Tripolis vorrückten, die Rebellen in Benghazi oder Misrata eint vor allem die Ablehnung Ghadhafis.

Aber wird Ghadhafi überhaupt gehen? Wann? Und welche Rolle wird Tripolis dabei spielen? Für Journalisten ist das nicht so leicht festzustellen. Die libysche Regierung lässt Reporter in die Stadt, aber eben nur in die Stadt, eigentlich nur in ein Hotel, das Rixos. Es ist nicht ganz klar, ob Ghadhafi die Medien als Vermittler nutzen will oder als Schutzschild - er selbst soll jüngst unbemerkt mal da gewesen sein. Das Rixos ohne Aufpasser zu verlassen, ist nicht vorgesehen. Organisierte Bustouren, um die Gräueltaten des Nato-Terrors zu demonstrieren, gibt es hingegen oft: zu bombardierten Gebäuden, wie jenem italienischen Anwesen am Meer zwischen zwei riesigen Sendemasten, das nun schon zum dritten Mal getroffen wurde, obwohl sich dort nach den Worten von Vize-Aussenminister Chaled

Kaim rein zivile Institutionen befinden wie die Staatsanwaltschaft und eine Initiative «für mongoloide Kinder». Oder in ein Krankenhaus, in dem ein Mädchen mit verbundenem Bein liegt. Ein Nato-Opfer, so die Regierung. Ein Verkehrsopfer, verletzt in einem Autounfall, steht auf dem Zettel, den jemand aus dem Krankenhauspersonal heimlich einem Journalisten zuschiebt.

## Die Frau des Pressesprechers

Durch den geschäftigen Wahnsinn im Rixos schleicht schmal, blass, ein bisschen verloren und mit Blumenrock, Leggings und Hennahaaren wie ein Geschöpf aus einer anderen Welt Julia Ramelow. Sie ist Theologin, friedensbewegt und Feministin, sie ist die Mutter des 11-monatigen Harith und die Frau von Ghadhafis Pressesprecher Moussa Ibrahim. Einige vergleichen Ibrahim wegen seiner realitätsresistenten Argumentation und seiner blumigen Ausfälle auf die «Armeen des Bösen» bereits mit «Comical Ali», Saddam Husseins Informationsminister.

In Exeter, auf einer britischen Universität, hat Julia Ramelow ihren späteren Mann kennen gelernt, für ihn zog sie nach Libyen, und: Sie blieb. «Ich bin ja auf der richtigen Seite.» - Wirklich? - «Ja, anfangs dachten wir beide, der Aufstand wäre für die Regierung ein Tritt in den Hintern, damit sich was bewegt.» Aber dann zündeten Aufständische vor ihrem Haus plötzlich Autos an, das Feuer griff auf eine Nachbarwohnung über, die Familie floh schreiend ins Freie: «Und die standen da und haben nur gelacht.» Dass die Rebellen sich bewaffnet haben - keine Selbstverteidigung, sondern Zeichen der Schwäche: «Man kann nur friedlich bleiben, wenn man die Mehrheit hat.» Ghadhafi? «Hat nicht so viel Blut an den Händen wie der ägyptische Präsident Hosni Mubarak.»

Nachts hört man oft Schüsse, auch tagsüber. «Training», sagt die Regierung, «Übermut». Andere sagen, es gebe

Demonstrationen, es werde gekämpft, auf der Sharia Gomhorriya habe es unlängst 20 Tote gegeben. Die Stadt hat versucht, sich zu erheben, ganz am Anfang, und sie hat schwer dafür bezahlt mit Verhaftungen, Toten und Angst bis in die Knochen. Aber sie hat nicht vergessen. Sie hat sich eingegraben. Flüstert Rache. Und hofft.

Auf die Rebellen aus dem Nafusa-Gebirge zum Beispiel. Sie sollen Jafran, seine Heimatstadt, genommen haben, sagt der alte Chalid, der natürlich anders heisst und die feinen Züge und schmale Nase des Berbers hat. «Wir warten, und spätestens seit dem Haftantrag aus Den Haag gäbe es ja auch nicht viele Orte, die ihm geblieben sind. «Er wird uns alle mit in den Untergang reisen», sagt ein junger Mann: «Er wird nie freiwillig gehen.» Andererseits: «Bleiben kann er auch nicht. Ich gebe ihm noch bis zum Ramadan.» Bis August.

Im Morgengrauen bricht im Rixos-Hotel ein Feuer aus, ein Kurzschluss vielleicht oder ein Kabelbrand. Ghadhafis Sprecher Moussa Ibrahim gibt ein kurzes Statement ab. Julia Ramelow trägt den schlaftrunkenen Harith. Die Kameraleute klettern aufs Dach. In den Himmel über Tripolis steigt die harmloseste Rauchwolke seit langem.

## «Die Nato hat immer noch keine Strategie»

ETH-Sicherheitsexperte Victor Mauer ist skeptisch, ob die Nato-Angriffe ihre Ziele erreichen. Würde Ghadhafi dabei getroffen, wäre es «sicheres Glück».

Mit Victor Mauer sprach Christof Münger

### Wie ist die militärische Lage derzeit in Tripolis?

Sie hat sich rund um und in Tripolis nicht grundlegend zugunsten der Allianz verändert. Das verstärkte Bombardement ausgewählter Ziele in Tripolis ist nur die intensivierte Fortsetzung des eingeschlagenen Wegs, der auf die Zermürbung des Ghadhafi-Regimes setzt.

### Was ist die Strategie der Nato, um Tripolis zu Fall zu bringen?

«Strategische Geduld» ist wohl der treffendste Ausdruck dafür. Das heisst aber auch: Die Nato hat von Beginn an nicht wirklich über eine Strategie verfügt, und sie hat immer noch keine. Im Kern ist das Bündnis in diese Operation hineingestolpert. Die Hoffnung, gesichtswahrend herauszukommen, ist aber grösser, als es die Erfahrung aus vergleichbaren früheren Operationen nahelegt.

### Würde mit Tripolis auch das Regime fallen?

Wenn Tripolis fällt, ist das sehr wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem Sturz des Regimes von Ghadhafi.

### Könnte sich Ghadhafi nach dem Fall von Tripolis nicht in den Süden zurückziehen und von dort aus einen Guerillakrieg lancieren wie einst die Aufständischen im Irak?

Kaum. Allenfalls könnte er versucht sein, in seine Geburtsstadt Sirte auszuweichen, um dort mit seinen Getreuen auszuharren. Die Wahrscheinlichkeit ist aber gering. Oder er könnte auf eine Internationalisierung des Konflikts mittels terroristischer Operationen setzen. Doch dazu fehlen ihm sowohl die Mittel als auch die Partner.

### In den vergangenen sieben Wochen sind die Nato-Flugzeuge mehr als 10 000 Angriffe geflogen. Hat die Nato überhaupt noch Ziele?

Zweifellos gehen sie dem Bündnis aus. Deshalb konzentriert man sich auf Tripolis. Wenn man dabei aber Ghadhafi erwischt, wäre das sicheres Glück, denn die Nato weiss nicht, wo er steckt.

### Kommen auf dem Boden auch Spezialkräfte zum Einsatz, oder beschränkt sich die Nato auf den Luftraum?

Offiziell ist das der Fall, aber es gibt verdeckte Bodenoperationen, die vor allem

der Zielerfassung dienen. Zudem will man mit verdeckten Operationen den Gegner zermürben.

### Sind die Rebellen inzwischen ein Partner, der auf dem Boden gewisse Aufgaben übernehmen kann, etwa einen Angriff auf Tripolis?

Einerseits sind sie nach wie vor keine homogene Gruppe. Sofern das Bündnis mit Rebellengruppen kooperiert, werden sie aber als Partner wahrgenommen. Taktisch sind diese Gruppen dank der Trainingsbemühungen gereift; waffentechnisch sind sie mittlerweile deutlich besser ausgerüstet. So bereiten sie den Ausbruch aus Misrata vor, der gelingen könnte. Für einen gross angelegten Angriff auf Tripolis verfügen sie aber kaum über die ausreichenden Mittel. Die Rolle, die die Nordallianz im Afghanistankrieg gespielt hat, können die libyschen Rebellen nicht übernehmen.



Victor Mauer

Der Politikwissenschaftler ist stellvertretender Direktor der ETH-Forschungsstelle für Sicherheitspolitik. Zuvor arbeitete er für die Parlamentarische Versammlung der Nato in Brüssel.

### Weshalb hat Nato-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen bereits angeregt, damit zu beginnen, eine Friedenstruppe aufzustellen?

Zurzeit ist das Thema nicht relevant. Aber die Aussage des Nato-Generalsekretärs zeigt zwei Dinge: Erstens bereitet sich das Bündnis auf die Zeit nach Ghadhafi vor. Zweitens möchte man alles daransetzen, dass die Nachkriegssituation nicht so chaotisch beginnt wie im Irak nach der US-geführten Intervention. Ordnungspolitische Überlegungen spielen berechtigterweise eine grosse Rolle. Natürlich müsste eine solche Truppe robust ausgestattet sein, um ein internationales Mandat notfalls durchzusetzen.

### Wer wäre am ehesten geeignet, um diese Friedenstruppe zu führen?

Prinzipiell sollte es ein UNO-Mandat für eine solche Truppe geben. In der Nato dürfte man sich wünschen, dass die Arabische Liga und die Afrikanische Union die Führung übernehmen. Ob das eine realistische und auch geeignete Lösung wäre, muss aber bezweifelt werden. Unter dem Gesichtspunkt der Legitimität und der westlichen Überdehnung, Stichwort Afghanistan, wäre man in Brüssel und den Nato-Hauptstädten jedoch froh, wenn dieser Kelch am nordatlantischen Bündnis vorbeigehen würde. Vor allem, weil damit langfristige Verpflichtungen mit einem ungewissen Ausgang verbunden wären.

## Massenvergewaltigungen

### Container voller Viagra

### Muammar al-Ghadhafi soll die Vergewaltigungen von Zivilisten angeordnet haben.

Luis Moreno-Ocampo, Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC), sagte vor der UNO, seine Ermittler hätten Beweise für eine Verbindung von Muammar al-Ghadhafi zu Fällen von Vergewaltigung durch seine Truppen. Es werde erwogen, eine separate Anklage zu erheben. Bereits am 16. Mai hatte Moreno-Ocampo Haftbefehl gegen Ghadhafi beantragt. Dem Diktator, seinem Sohn Saif al-Islam und Geheimdienstchef Abdullah al-Senussi werden Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen. Ghadhafi persönlich soll den Befehl zu Angriffen auf Demonstranten erteilt haben. Jetzt lägen auch Hinweise vor, dass der Machthaber Vergewaltigungen von Regierungsgegnern verfügt habe. Diese Erkenntnis sei neu, so Moreno-Ocampo.

Nicht neu ist der Vorwurf der Vergewaltigungen. Die amerikanische UNO-Botschafterin Susan Rice hat ihn im

April im Weltsicherheitsrat in New York erhoben. Rice sagte laut Reuters, Ghadhafis Soldaten sei das Impotenzmedikament Viagra abgegeben worden. Moreno-Ocampo kündigte damals an, er werde die Vorwürfe untersuchen.

Nun sagte der Chefankläger, es gebe Beweise, wonach Libyen ganze «Container» des Medikaments Viagra beschafft habe, um bei den Regierungssoldaten «die Fähigkeit zur Vergewaltigung von Frauen zu erhöhen». Allerdings sei es schwierig, festzustellen, wie viele Opfer betroffen seien. Nach seinen Informationen gäbe es aber mehrere Hundert.

Die Opferanwältin und frühere Mitarbeiterin von Amnesty International, Gita Saghal, sagte gegenüber der BBC, dass immer wieder «Vergewaltigung als Waffe und Machtmittel im Krieg» eingesetzt werde.

Die Schweiz hat im UNO-Menschenrechtsrat jegliche Gewaltanwendung im Libyenkonflikt gegen die Zivilbevölkerung verurteilt. UNO-Botschafter Dante Martinelli forderte am Donnerstag in Genf die libyschen Behörden auf, die Angriffe zu beenden. (TA)